

Erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 M., fürs
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3 gespaltene Petitzeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 31 :. 33. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüden-
straße 10b :. Telephon: Amt Morichplatz, 2120

Berlin, den 1. August 1919

Inhalt. Vertragsleistung. — Streitnotizen. — Ein
Unternehmerurteil über die Heimarbeit in der Lederwaren-
industrie. — Wirklichkeitsfuss, kein Illusionismus! —
Streiks und Lohnbewegungen. — Aus unserem Beruf. —
Zur Verschmelzungsfrage. — Der Idealismus des Ge-
werkschaftskampfes. — Korrespondenzen. — Verbands-
nachrichten. — Briefkasten der Redaktion. — Sterbetafel.
— Anzeigen.

Die für die nächste Nummer bestimmten
Artikel müssen spätestens Sonnabendnachmittag
in Händen der Redaktion sein.

Für die Woche vom 3. bis 9. August
1919 ist der 32. Wochenbeitrag fällig. Nur
wer dem Verbands gegenüber durch pünktliche
Beitragsleistung seine Pflicht erfüllt, sichert
sich im Falle der Erwerbslosigkeit eine Unter-
stützung aus Verbandsmitteln.

Achtung! Kollegen! Achtung!

Aus Zweckmäßigkeitsgründen werden die
Kollegen in ihrem eigenen Interesse ersucht,
bei Arbeitsannahme in anderen Städten sich zu-
vor bei der dortigen Ortsverwaltung zu er-
kundigen.

Berlin. In der Lederwarenindustrie ist
es zum harten Lohnkampf gekommen. Auf ein-
zelne Teilstreiks erfolgte betriebsweise Ausper-
rung und teilweise Kündigung. Zuzug ist streng
fernzuhalten.

Ein Unternehmerurteil über die Heim- arbeit in der Lederwarenindustrie.

In einem längeren Artikel nimmt die
„Deutsche Sattlerzeitung“, Wochenschrift für
Intelligenz und Fortschritt im Gewerbe der
Sattler usw., Organ der Berufsgenossenschaft
Sektionen 1 bis 6, Stellung zur Heimarbeit
in der Lederwarenindustrie. Der im Sept 28
der genannten Zeitschrift unter dem 28. Juni
1919 erschienene Artikel zeugt von guter Sach-
kenntnis und begreift durchaus die Bestrebun-
gen der Arbeiterschaft in der Lederwaren-
industrie, welche auf die völlige Beseitigung der
Heimarbeit im Gewerbe hinielen. Nachdem
eingangs auf die diesbezüglichen vertraglichen
Vereinbarungen vom 2. Dezember 1918 in
Berlin hingewiesen ist, und auf die weiteren
Verhandlungen um den Reichstarif, dessen Zu-
standekommen nur daran scheiterte, weil die
Parteien in der Heimarbeitsfrage noch zu weit
auseinander waren, sagt der Verfasser wörtlich:

„Daß die Heimarbeit der organisierten Ge-
hilfenschaft nicht genehm sein kann, ist leicht
verständlich; denn sie bildet ein wesentliches
Hindernis in der Durchsetzung von Lohnforde-
rungen und der Erzielung bestimmter Arbeits-
bedingungen. Während die Arbeiter, soweit
sie in Fabrikbetrieben beschäftigt sind, als ge-

schlossene Masse auftreten, einer sozusagen unter
Kontrolle des anderen steht, und deswegen ihre
Forderungen viel leichter durchsetzen können,
sind die Heimarbeiter viel indifferenter, schwer
zu einem geeinigten Vorgehen zu bewegen und
auch schwer zu kontrollieren. Die Heimarbeiter
halten sich an keiner beschränkten Arbeitszeit,
wie sie in Fabriken vereinbart wird, sie arbeiten
lange und beschäftigen ihre Familienange-
hörigen bis zu den jüngsten Mitgliedern mit,
soweit dies irgend angängig ist. Durch all
dieses werden die Industriezweige mit Heim-
arbeit die Löhne immer auf einem niedrigeren
Standpunkte haben als andere Gewerbe, in
denen es keine Heimarbeit gibt; denn die ge-
ringere Entlohnung der Heimarbeiter muß
selbstverständlich auf die Fabrikarbeit derselben
Branche einen gewissen Druck in bezug auf die
Bezahlung der Arbeit ausüben. Der Eifer der
organisierten Gehilfenschaft, die Heimarbeit zu
beseitigen, ist deswegen leicht zu verstehen und
von ihrem Standpunkte aus durchaus berech-
tigt.“

Weiterhin verweist der Verfasser auf eine
Abhandlung über Fabrikbetriebe in Meyers
Konversationslexikon, in der es u. a. heißt:
„Die Nachteile der Isolierung der Arbeiter
(Unfähigkeit zur Beurteilung der allgemeinen
Geschäftslage, geringe Widerstandskraft gegen
Lohnherabsetzungen usw.) kommen hier zur Gel-
tung, ungünstige Konjunkturen des Waren- und
Arbeitsmarktes werden stets ihre Lage verschlech-
tern, günstige dagegen ihnen nur selten den ent-
sprechenden Vorteil bringen, daher leicht Lohn-
verringerung und dauernd niedrige Löhne. Die
Folge ist die häufige allgemeine Erscheinung
der übermäßigen Anspannung der Arbeitskräfte
bei geringem Verdienst.“

Diese Sätze treffen den Nagel auf den
Kopf und decken sich durchaus mit dem, was wir
an dieser Stelle häufig genug festgestellt, als
auch bei Verhandlungen mit den Fabrikanten
diesem gegenüber immer auf das bestimmteste
betont haben. Insofern wären also die oben
angezogenen Feststellungen der „Deutschen
Sattlerzeitung“ auch nichts Neues mehr, aber
wundern muß man sich trotzdem darüber, daß
es eine Arbeitgeberzeitschrift ist, welche diese
Tatsachen nicht nur zugibt, sondern offen und
frei zu bekennen mag. Haben doch die an der
Heimarbeit interessierten Lederwarenfabrikanten
im Gegensatz zu unseren Ausführungen seither
immer behauptet, daß die Heimarbeit die ge-
kennzeichneten Schäden nicht oder doch nur in
ganz geringem Maße aufzuweisen habe. Bei
der Heimarbeit in der Lederwarenindustrie aber
sollte der ungünstige Einfluß schon ganz und
gar ausgeschaltet sein. Und ihre an der Heim-
industrie nicht unmittelbar interessierten Kol-
legen haben ihnen dabei, wie zuletzt bei den
Verhandlungen in Nürnberg, getreulich sekun-
diert, so daß man sich des Verdachtes kaum er-
wehren konnte, daß hier nicht lediglich Soli-

daritätsgefühl, sondern vielleicht noch andere
mittelbare Interessen mitbestimmend gewesen
sind. Um so erfreulicher ist es daher, wenn
nunmehr ein Blatt, das lediglich die Interessen
der Arbeitgeber in der Branche vertritt, sich zu
dem Bekenntnis aufschwingt, daß die Gehilfen-
schaft gar nicht anders kann, als das fluch-
würdige Heimarbeitssystem auf das schärfste zu
bekämpfen, und daß ihr Standpunkt in dieser
Frage ein durchaus berechtigter ist. Wenn man
sich aber, wie aus obigem hervorgeht, schon zu
der Auffassung des Gegners durchgerungen hat
und dessen Bestrebungen als berechtigt ansieht,
dann muß man selbstverständlich auch die Kon-
sequenzen ziehen und mit einem System brechen,
das sich nicht mehr halten läßt. Wir meinen,
nach dieser theoretischen Anerkennung unserer
Auffassung bezüglich der Heimarbeit wären wir
auch in der praktischen Verwirklichung derselben
eigentlich nicht so weit auseinander, wie es auf
den ersten Blick den Anschein hat. Bei einigem
guten Willen aus Seiten der Unternehmer in
der Lederwarenindustrie müßte eine baldige
Verständigung auf dem Boden eines für das
ganze Reichsgebiet geltenden Tarifvertrages
ohne weiteres möglich sein, um so mehr, als
doch selbst die Arbeiterschaft auf einer gänz-
lichen Abschaffung der Heimarbeit gar nicht be-
steht, sondern diese für eine bestimmte Gruppe
invaliden und alter Arbeiter einstweilen noch
gelten lassen will. An anderer Stelle sagt der
Artikel allerdings auch, daß lediglich mit Hilfe
der billigen Heimarbeit die Beherrschung der
Auslandsmärkte möglich war und daß wir diese
nicht verlieren dürfen, wenn wir nicht einer
immer größer werdenden Verelendung in un-
seren Lebensbedingungen entgegengehen wollten.
Gleichzeitig wird aber auch betont, daß seitens
der Gehilfenschaft schon praktische Vorschläge zur
Umstellung der rückständigen Heimarbeitbetriebe
in rationelle Betriebsmerkmale gemacht wurden,
die aber in den eigenen Reihen der Gehilfen-
schaft auf heftigen Widerspruch gestoßen seien.
Der Verfasser glaubt daraus den Schluß ziehen
zu sollen, daß sich die Dinge in der Theorie
wunderschön gestalten lassen, es aber schwer
halte, die an sich gut und praktisch scheinenden
Ideen in die Wirklichkeit umzusetzen. Diese
zum mindesten sehr übereilte Schlußfolgerung
können wir mit dem Verfasser des Artikels nicht
teilen. Ganz abgesehen davon, daß die in un-
serer Zeitung erörterten Vorschläge zur Er-
setzung der Heimarbeit von einem Teile unserer
Kollegen durchaus mißverstanden worden sind,
kommt es hier doch sehr darauf an, wie es ge-
macht wird, um der Lederwarenindustrie den
Auslandsmarkt auch ohne die Heimarbeit zu er-
halten. Wäre die Erhaltung der Auslandsmärkte
der Lederwarenindustrie tatsächlich nur
unter Beibehaltung des seitherigen Heimarbeits-
und Zwischenmeisterstems möglich, dann müßte
man eben auf diese Märkte verzichten, denn ein
Geschäft, das gegen die guten Sitten verstößt,

macht ein anständiger Kaufmann nicht, und unsere Lederwarenfabrikanten erheben doch auf das letztere Prädikat Anspruch. So liegen die Dinge aber nicht, und es ginge auch anders, wenn viele unserer Lederwarenfabrikanten nicht gar zu konservativ wären und das alte bequeme, ausgefahrene Geleise endlich verlassen wollten. Niemand mutet ihnen zu, das dreiteilige gesteppte Kreuz (Unikum) mittlerer und billiger Sorte an einen Arbeiter zu vergeben, der daselbe großenteils von A bis Z fertigzustellen hätte, wie sich auch jeder intelligente Arbeiter dafür bedanken würde, diese monotone, geisttötende Arbeit allein zu verrichten. Aus dem letzteren Grunde hat sich seither schon der Heimarbeit auf diese Artikel Hilfskräfte eingestellt und ist damit zum ausbeutenden Zwischenmeister geworden. Er hat dann die Geschäfte des Unternehmers besorgt, indem er als dessen Werkzeug die Löhne des Werkstattarbeiters durch seine Konkurrenz herunterdrücken half, und hat sich dann durch übermäßige Ausbeutung seiner Hilfskräfte mehr oder weniger schadlos gehalten. Dieser Typ muß verschwinden, er ist der gefährlichste. Das Handhandarbeiten aber, der Hauptvorteil bei der Herstellung der Stapelware, kann in den Betriebswerkstätten auf eigene Rechnung des Unternehmers und unter tariflichen Garantien wohl benutzt werden zum Vorteil der Produktion, und niemand wird dagegen etwas einwenden. Natürlich nicht nach dem Taylorssystem mit der Stoppuhr in der Hand, das weder der Lederarbeiter noch die Ware verträgt. Der Arbeiter wird auch dann nicht zur Maschine, wie mißverständlich befürchtet wurde, er würde es viel mehr, wenn er die in Frage kommenden Artikel ganz allein fertigstellen müßte. Die Fabrikanten aber, die dann noch behaupten, nicht konkurrieren zu können und den Auslandsmarkt zu verlieren, beweisen damit nur, daß ihre seitherige Konkurrenzfähigkeit auf Lohndruck und Tarifbruch aufgebaut war. Ihnen die rettende Hand zu reichen, kann der Gehilfenchaft allerdings nicht zugemutet werden; sie mögen untergehen, und je schneller, desto besser. Wenn der Verfasser des oben angezogenen Artikels am Schluß seiner Ausführungen aber die Befürchtung äußert, daß durch das Scheitern des Lederwaren-Reichstarifses nun neue örtliche Tarifkämpfe mit schweren Erschütterungen in der Branche unvermeidlich geworden seien, so hat er damit durchaus recht und bestätigt das, was wir gleich nach den Nürnberger Verhandlungen gesagt haben. Bereits stehen in Berlin die Lederwarenarbeiter im Streik, und das kurzfristige Abkommen im Offenbacher Industriegebiet bedeutet nur eine Atempause in dem gewaltigen Kampf. Der Verfasser hätte einen Schritt weiter gehen und den Lederwarenindustriellen sagen sollen, daß nur die schnellste Wiederaufnahme der Reichstarifverhandlungen die Rettung aus dem Dilemma bringen kann.

Wirklichkeitsinn — kein Illusionismus!

Sicherlich steht in der deutschen Arbeiterschaft eine große Summe von erstem Willen und rastlosem Streben, von Opfermut und Begeisterung, von Sachkunde, Erfahrung und Pflichttreue. Die gute Wille ist vorhanden, viel Wissen und Können und ebrliches Ringen um die Verwirklichung der sozialistischen und demokratischen Gedanken und Ziele. Daneben beobachten wir aber auch noch allzuviel Unklarheit und Gärung, allzuviel Phantasterei und Illusionismus. Es gibt leider unter uns noch zahlreiche Leute, die infolge der festlichen Erregungen durch Krieg und Revolution aus dem Gleichgewicht geraten sind, den Boden unter den Füßen verloren haben und nun Luftgebilden nachjagen. Sie wollen, da ihnen das richtige Augenmaß fehlt, mit einem kühnen Schwunge aus der kapitalistischen Gesellschaft in den sozialistischen Zukunftsstaat hineinpringen, wobei sie natürlich die entgegenstehenden Schwierigkeiten gering achten und die Stosskraft des Proletariats überschätzen. Weil sie Utopisten sind, die von einem Nirgendland ohne Mängel und Fehler träumen, weil sie wildbernde Schwärmer sind, die die Menschen nicht so nehmen wie sie sind, sondern wie sie sein sollen, weil sie Illusionen nachjagen und mit den Händen nach Sternen kasschen,

geraten sie ins Straucheln und liegen mit gelähmten Schwingen am Boden. Dann stellt sich die Enttäuschung ein, die feilsche Hochspannung der Revolutionszeit flaut ab und die einstmals so begeisterten Ueberflieger entwickeln sich zu nüchternen Philistern, die sprechen: „Es hat ja doch alles keinen Zweck, es bleibt so, wie es immer gewesen ist!“ Wie ein giftiger Meltau legt sich diese Mißstimmung und Talenlosigkeit auf die grünen Hoffnungsaaten der Revolution und ebnet dadurch der Reaktion wieder den Weg.

Der Mangel an Wirklichkeitsinn zeigt sich zunächst darin, daß man der Revolution eine Wunderkraft zuschreibt, die sie nicht besitzt und ihrem Wesen nach auch nicht besitzen kann. Es war der Glaube verbreitet, die siegreiche Revolution werde mit einem Schlag die Menschen und Verhältnisse umgestalten, sie werde die früheren, kapitalistisch verfaulenden Menschen innerlich erneuern und mit dem Geiste des Sozialismus erfüllen und sie werde auch eine gründliche, schnelle Umwälzung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse mit sich bringen. Das war ein Irrtum, der sich bitter gerächt hat.

Die Revolution kann nichts Neues schaffen, sie vermag nur das Alte, Ueberlebte, zu stürzen und hinwegzuräumen und dadurch dem Werden des Neuen die Bahn frei zu machen. Sie ist der Anfang und der Ausgangspunkt einer freiheitlichen Entwicklung, sie gibt den Anstoß zu einer allmählichen Umgestaltung der Menschen und der Dinge. Durch die Revolution wird niemand zu einem wirklichen Sozialisten, der es nicht schon vorher gewesen ist, es ist ihm nur die größere Möglichkeit gegeben, ein solcher zu werden. Da ist es denn wünschenswert, daß recht viele Menschen von dieser Entwicklungsmöglichkeit zum Sozialismus Gebrauch machen. Ebenso ist es auch mit den Verhältnissen bestellt. Auch sie bleiben einseitigen, wie sie waren, aber die Menschen sind infolge der Revolution mehr als bisher imstande, eine Neuordnung der Dinge durchzuführen. Wenn die Macht der Ausbeuter und Unterdrücker durch eine Revolution gebrochen worden ist, haben die Arbeitercharen ihrerseits die Macht bekommen, eine Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ins Dasein zu rufen, in der es keine Ausbeutung der Menschen durch den Menschen mehr gibt, in der die Gleichberechtigung aller Menschen gilt, die der Gesellschaft gegenüber ihre Pflicht und Schuldigkeit tun.

Eine zweite Illusion ist es, wenn man glauben wollte, eine solche Sozialisierung und Demokratisierung unseres gesamten Lebens lasse sich ohne die erste Mitarbeit aller Beteiligten, gemissermaßen im Handumdrehen aus dem Ärmel schütteln. Oder wenn man glaubt, sie lasse sich vom grünen Tisch aus, nach Schema F, einfach anordnen und durchführen. Solange noch die Masse der Proletarier nicht begriffen hat, daß die Freiheit auch für sie eine Selbstbefreiung ist, solange sie noch dem Wahn huldigt, daß die Verwirklichung des Sozialismus eine Sache der Regierungen und Behörden und Parlamente sei, solange wird sie vergebens auf ihre Befreiung vom Joch des Kapitalismus warten. Hier kommt es darauf an, den Massen die Ueberzeugung beizubringen, daß ihnen der Sozialismus nicht als reife Frucht von selbst in den Schoß fallen wird, sondern, daß er nur das Ergebnis ernster, angestrengter Arbeit sein kann. Gerade unter den gegenwärtigen, ungünstigen Verhältnissen ist es doppelt notwendig, daß wir uns der Schwierigkeiten, die einer Sozialisierung im Wege stehen, bewußt werden. Dieses Bewußtsein soll uns natürlich nicht zur Tatlosigkeit verleiten, im Gegenteil, es soll uns zu höchster Kraftanstrengung anfeuern. Derjenige Mensch, und diejenige Menschenklasse werden die größten und dauerndsten Erfolge erzielen, die mit Wirklichkeitsinn ausgestattet nüchtern und zähe ihren Weg gehen und unerrückt ihr Ziel im Auge behalten. Projektionmacher und schwärmerische Weltverbesserer werden eine Enttäuschung über die andere erleben und niemals ihr Ziel erreichen. Darum muß sich die deutsche Arbeiterschaft von Utopismus und Illusionismus fernhalten, sie muß sich mit beiden Füßen auf den Boden der Wirklichkeit stellen, dann kann und wird der Erfolg nicht ausbleiben. Dringender als jemals tut uns heute Wirklichkeitsinn not, er ist das Heilmittel gegen Bolschewismus und Spartakismus.

Streiks und Lohnbewegungen.

Berlin. In der am 16. Juli stattgefundenen Branchenversammlung der Lederwaren- und Reiseartikelarbeiter berichtete Kollege Gottschalk über die augenblickliche Lage. Nachdem einige Firmen, die den Tarif gebrochen hatten, mit Streik bestraft wurden, verlangten die Fabrikanten eine Verhandlung. Das geschah am 8. Juli. Dort war der Syndikus nicht anwesend, angeblich war er verunglückt, da er nach Bureaufluß und auch am

folgenden Tage nicht aufzufinden war. Die erschienenen Fabrikanten erklärten, sich in punkto Heimarbeit nicht über die Nürnberger Vorschläge hinaus festlegen zu können. Am 4. Juli übermittelte Herr Dr. Köpf unserer Organisation ein Schreiben, wonach in Offenbach bereits eine Einigung erzielt wäre auf Grund der Nürnberger Vorschläge. Geographische Anfrage in Offenbach ergab jedoch, daß dies den Tatsachen direkt widersprach. Eine Einigung wurde nicht erzielt und als Antwort auf die von uns verhängten Streiks bekamen die nach dem 23. Januar 1919 eingestellten Kollegen die sofortige Entlassung und die vordem Eingestellten die 14 tägige Kündigung. Nach einer Verordnung des Demobilisationsamtes darf erst gefündigt und entlassen werden, wenn bereits die Arbeitszeit auf 4 Stunden pro Tag verkürzt wurde. Infolgedessen haben wir den Rechtsweg beschritten und die Aussperrung als gescheitert erklärt. Medner brachte seine Enttäuschung zum Ausdruck über das inzwischen abgeschlossene Abkommen in Offenbach und schärferte das entgegengesetzte Verhalten der Offenbacher Delegierten am 4. Juni in Nürnberg, wo sie unter allen Umständen radikale Beseitigung der Heimarbeit forderten und den Kampf bis zum äußersten führen wollten. Er forderte weiter die Kollegen, die in Arbeit stehen, auf, den gefassten Beschluß, 10 Proz. ihres Arbeitsverdienstes an die Kasse abzuliefern, restlos durchzuführen, damit die streikenden Kollegen eine bessere Unterstützung bekommen können. Ueber die geführten Verhandlungen vor dem Demobilisationsausschuß berichtete Kollege Dauner. Eine Entscheidung fiel hier nicht, weil sich dieser Ausschuß für unangstündig erklärte und nun eine höhere Instanz entscheiden muß. Hier erklärten jedoch die Unternehmer, bereit zu sein, den Grundlohn des Reichstarif-Entwurfes zu zahlen (1,90 Mk. und 40 Proz. Zuschlag = 2,66 Mk.). Außerdem die Heimarbeitergemeinschaft auf 40 Jahre festzulegen. Er empfiehlt, die Arbeit einzustellen und am 17. die Betriebe zu verlassen, um auf dem Wege des Kampfs das Ziel zu erreichen.

In der Diskussion wurde das Offenbacher Abkommen scharf kritisiert. Alle stellten sich einmütig auf den Standpunkt, nicht die Kündigungsfrist erst abzuwarten, sondern sich mit den sofort entlassenen Kollegen solidarisch zu erklären, was in einer großen Anzahl (25 Proz.) von Betrieben schon geschehen ist. Eine Resolution, in dem Kampfe auszuhalten, da uns bei der Abschaffung der ausbeutenden und kulturschädigenden Heimarbeit die moralische Unterstützung der gesamten Arbeiterschaft sicher sei, wurde angenommen. Ebenso die Anregung des Kollegen Weinschild, am 17. eine Abstimmung in den einzelnen Betrieben vorzunehmen zu lassen, um so ein einwandfreies Bild der Kampfeslust feststellen zu können. In seinem Schlußwort betonte Kollege Gottschalk, daß alle Anzeichen darauf hindeuten, eine kleine Arbeitgebervereinigung bezüglich der Aussperrung vorzuschicken, um so den großen Arbeitgeberverbänden die Wege zum Kampf gegen die Arbeiterschaft zu ebnen. Die Versammlung, die nachmittags stattfand, war so stark besucht, daß selbst der Garten noch zu Hilfe genommen werden mußte. Am 17. hat nun die Abstimmung in den einzelnen Betrieben stattgefunden. Nach dem Statut ist eine Zweidrittelmajorität erforderlich. Die Abstimmung ergab jedoch, daß mehr als Dreiviertel der Kollegen für den Streik gestimmt haben. Somit führen die Berliner Kollegen den ersten, aber schweren Kampf; und wir wollen hoffen, daß sie in diesem Kampf als Sieger hervorgehen mögen.

*) Das Offenbacher Abkommen ist nur ein Provisorium bis zum Abschluß des Reichstarifses und die Heimarbeit hat mit diesem Abkommen den ersten entscheidenden Stoß erlitten. Der Kampf für die restlose Beseitigung der Heimarbeit ist damit nicht aufgegeben, sondern wird unentwegt und zielbewußt weitergeführt. Die Berliner Kollegen dürfen aber nicht vergessen, daß in punkto Heimarbeit zwischen Offenbach und Berlin noch ein großer Unterschied besteht und dort der Kampf gegen die Heimarbeit ungleich schwerer ist als in Berlin.

Aus unserem Beruf.

Der Bund deutscher Lederwarenfabrikanten bringt in der „Leberzeitung“ vom 24. Juli folgende Mitteilung:

Bundestagung! Die auf den 5. und 6. Juli anberaumt gewesenen Versammlungen des Bundes deutscher Lederwarenfabrikanten mußten wegen der Verkehrsstreiks im Reich vertagt werden. Es finden nunmehr statt am Sonnabend, den 2. August, nachmittags 2 Uhr, die Bundestagung der Posier- und Reiseartikelbranche, ferner am Sonnabend, den 2. August, nachmittags 2 Uhr, die Bundestagung der Album-, Mappen- und Galanteriewarenbranche, und am Sonntag, den 3. August, vormittags 10 Uhr, die 2. Bundestagung. Sämtliche Sitzungen finden statt

Im Restaurant „Fürstenhof“, Berlin, Köpenicker Straße 137. An der Tagung selbst werden sich beteiligen außer der Lederwarenindustrie auch die Spezialbranchen für Koffer- und Reiseseffeln, für Sportartikel, für Gamachen, für Markttafeln und für Album-, Wappen- und Galanteriewaren wie für die Geschirrbände. Die Tagung ist äußerst wichtig. Spezialladungen an die beteiligten Fabrikanten werden noch ergehen. Interessenten erhalten auf Wunsch weitere Nachrichten und Auskünfte von der Geschäftsstelle des Bundes deutscher Lederwarenfabrikanten, Berlin S.O. 16, Engelauer 1 c. Der Bundesvorsitzende. J. A.: Paul Schumann. Dr. G. Roehl.

Zur Verschmelzungsfrage

wird jetzt im Verband der Tapezierer und verwandter Berufsgenossen immer entschiedener Stellung genommen. Soweit bis jetzt erkennbar, sprechen sich die meisten Orte für einen Anschluß an den Holzarbeiterverband aus, und in Nr. 30 unseres Organs haben wir bereits die diesbezügliche Meinung eines Tapeziererkollegen aus Görlitz zum Ausdruck gebracht. Ob seine angeführten Gründe gerade für den Anschluß an den Holzarbeiterverband sprechen, wollen wir hier nicht unterfragen und nur bemerken, daß auch verschiedene Stimmen für den Anschluß an den Sattlerverband in Tapeziererkreisen laut werden. So stimmt nach einem Bericht des Verbandsorgans der Tapezierer die Filiale Duisburg einstimmig für Verschmelzung mit dem Sattler- und Portefeuille-Verband, da beide Verbände beruflich voneinander abhängig sind. Zur Verschmelzungsfrage nimmt nun auch das „Korrespondenzblatt“ des Tapeziererverbandes in Nr. 28 selbst Stellung und schreibt unter anderem: „Wie haben sich nun die Verhältnisse nach dem Abbau der Rüstungsindustrie im Verufe gestaltet? Anscheinend sind wir bereits wieder so weit von der Zusammenarbeit in reinen Sattlerbetrieben abgekommen, daß sich bisher nur zwei Stimmen haben vernehmen lassen, die eine Verschmelzung mit dem Verband der Sattler verlangten und beantworteten.“

Soweit wir die Verschmelzungsfrage all die Jahre sich entwickeln sehen, lag die Abneigung gegen einen Uebertritt immer bei den Mitgliedern. So ist auch der Ruf danach ertönt, im entscheidenden Augenblicke waren die Kollegen in der übergroßen Mehrzahl dagegen.

Diesmal kommt ja der Ruf auch aus einer Anzahl größerer Orte, so daß diesmal damit zu rechnen ist, die Frage ernstlich zur Entscheidung kommen zu sehen.

Wenn der Uebertritt zum Holzarbeiterverband abgelehnt werden sollte, sollte der Verbandstag doch ernstlich erwägen, eine Verschmelzung mit dem Sattlerverband nicht doch für uns recht große Vorteile brächte, sowohl agitatorisch wie organisatorisch. Darauf näher einzugehen, bietet sich vielleicht später Gelegenheit.

Was bisher zur Verschmelzungsfrage im Verbandsorgan gesagt wurde, ist sehr dürftig. Es hat den Anschein, als traute man sich mit einer klaren Stellungnahme vielfach nicht recht heraus.

Kollegen! Es ist notwendig, klipp und klar zu sagen, ob die große Mehrheit der Kollegen für den Uebertritt zum Holzarbeiterverband ist oder nicht! Es ist nicht gut, wenn die großen Filialen einer entscheidenden Stellungnahme ausweichen, denn auf sie kommt es doch in erster Linie an.“

Der Idealismus des Gewerkschaftskampfes.

Wir kämpfen unseren gewerkschaftlichen Kampf für eine Besserung unseres wirtschaftlichen Loses, für eine durchgreifende soziale Hebung unseres Berufes. Das klingt den uneingeweihten Ohren nichtern und materiell und bar aller feelischen Werte. Ihnen scheint nichts als Egoismus hinter unserer gewerkschaftlichen Idee zu stecken, so wie nichts als plumpe Selbstsucht die Verbände zusammenhält, die das Unternehmertum zur Wahrung seiner Interessen geschlossen hat.

Und doch, eine einzige Frage läßt unsere ganze Bewegung erscheinen in ihrem ganzen reinen Idealismus: Würde auch nur ein einziges Glied unseres Verbandes sein Ziel durchsetzen wollen durch Unterdrückung der Arbeitsbrüder in den anderen gewerkschaftlichen Verbänden? Niemals! Das Unternehmertum allerdings geht fast hinweg über das Lebensrecht so vieler ungezählter Tausende. Nicht wir. Während die nackte Tierwelt jenseit bewegt, ist es Idealismus, der uns erfüllt. Wir wollen unser Recht, unser natürliches Daseinsrecht in seiner ganzen sozialen Fülle. Nicht mehr, doch auch nicht weniger. Und wir sind glücklich, wenn auch die kämpfenden Streiter der anderen Verbände vorwärts kommen zum Ziele ihres Sehns nach hin.

Alle sollen glücklich sein, alle Menschen, und wenn wir kämpfen für das Glück unseres Berufes, dann wollen wir dadurch nimmermehr die Unterdrückung der anderen, sondern nichts als unser natürliches Stück des großen Gemeinschaftsglücks. Wir erstreben für uns dieses Glück wie alle die anderen Berufe für sie selber, damit die Gemeinschaft einig werde eine Einheit, in der alle glücklich sind.

Wenn ein Kampf, dann ist der unsere voll der edelsten Werte, und darum ist jeder, der sittliches Fühlen und freies Persönlichkeitssehnem in seiner Brust trägt, bei uns glücklich.

Dr. G. G.

Korrespondenzen.

Berlin. In der Generalsversammlung am 17. Juli berichtete Kollege Dauner zunächst, daß die Verhandlungen der Meißnerartikelbranche vor dem Demobilisierungsausschuß gescheitert sind. Es haben ¾ für und ¼ der Kollegen gegen den Streik gestimmt. Doch haben alle Kollegen, die nicht ausgespart sind, am Freitag ihrem Arbeitgeber noch einmal den Tarif vorzulegen und erst nach Ablehnung in den Streik zu treten. Koll. Wehner gibt jedoch den Kassenbericht vom 2. Quartal 1919. Die Einnahmen für die Hauptkasse betragen 33 756 Mk. und konnten davon nur 6555,06 Mk. der Hauptkasse zugeführt werden. Die Lokalkasse hat einen Bestand von 40 352 Mk., das sind 7424,15 Mk. weniger als am 1. April 1919. Der Mitgliederbestand ist 4702, darunter 663 weibliche Mitglieder. Der ausführliche Bericht lag gedruckt vor und wurde debattelos zur Kenntnis genommen. Koll. Ernst Schulze wurde einstimmig zum Nebisvor der Ortsverwaltung gewählt.

Zur Wahl der Delegierten zum Verbandstag wurden 2 Anträge eingereicht; der erste Antrag der Meißnerartikel- und Portefeullesbranche lautet: „Delegierte zum Verbandstage dürfen nur solche Kollegen sein, die zur Zeit noch im Beruf oder in unserer Gewerkschaft tätig sind. Ferner müssen sie auf dem Boden des Räteystems in wirtschaftlicher und politischer Beziehung stehen.“ Der Antrag des Kollegen Kluge lautet: Es sind nur solche Kollegen als Delegierte zu wählen, die in strengem Gegensatz zu der Kriegs- und rechtssozialistischen Politik unserer sogenannten Führer stehen.“ Kollege Weinschild protestierte dagegen, die Mitglieder in zwei Klassen zu teilen und betont, daß durch solche Anträge die Einheit der Bewegung gestört werde. An der Debatte beteiligten sich eine große Anzahl Kollegen teilweise für und teilweise gegen die Anträge. Schließlich wurden nach sehr bewegter Diskussion die Anträge mit 229 gegen 293 Stimmen angenommen. Vorgesprochen wurden 22 Kandidaten, von denen 19 sich auf den Boden des Räteystems stellten und beschloß die Versammlung, die übrigen 3 Kollegen von der Liste zu streichen. Es erfolgte wiederum eine stürmische Debatte und mehrere Redner bekämpften wieder die obigen Anträge. Ein Kollege gab die Erklärung ab, daß er seine ehrenamtlichen Posten, trotzdem seine Branche in dem Lohnkampf steht, niederlegen müsse. Auf Befragen des Koll. Blum vom Zentralvorstand führt derselbe aus, daß er persönlich das Vorgehen für statuenwidrig halte. Unser Statut schreibe weder Parteirichtung noch Religion vor und sei daher jedes Mitglied gleichberechtigt. Ein anderes Verfahren gebe zu berechtigtem Wahlprotest Anlaß. Sodann wurde die Debatte über die Kandidatenliste eröffnet. Koll. Hauptmann gibt bekannt, daß 2 Kandidaten davon nicht würdig sind, die Mitglieder Berlins auf dem Verbandstage zu vertreten. Die beiden Kollegen hätten in ihrem Betriebe das Kolonnen-system eingeführt. Sie gaben dies zwar zu, erklärten aber, der Koll. Weinschild hätte bei Verhandlungen mit den Unternehmern dies Kolonnen-system zur Einführung empfohlen. Koll. Weinschild erklärt, dieses sei ihm nicht eingefallen und wundert sich darüber, daß die Kollegen, welche ihn bei jeder Gelegenheit bekämpfen, jetzt ihn zum Zeugen anrufen. Kollege Ernst Schulze erklärte hierauf, daß er einen Protest beim Verbandstag einreichen werde. Von heute ab werde er den Kampf für gleiches Recht aufnehmen, der obige Antrag sei in erster Linie gegen seine Person gerichtet.

Infolge dieser Erklärung kam es wieder zu stürmischen Auseinandersetzungen und erklärte Koll. Gottschalk, daß er es nicht zu einer Spaltung kommen lasse. Er empfahl die 3 Namen doch auf der Liste stehen zu lassen. Kollege Latenstein beantragte, doch den Beschluß wieder aufzuheben und doch auch Kollegen, die anderer Meinung seien, mit aufzustellen. Von der Versammlung wurde schließlich ein Antrag des Kollegen Schulze angenommen, der besagt, daß von jeder Richtung 11 Kollegen aufgestellt werden. Die Namen der Kollegen, welche angeblich, auf dem Boden des Räteystems zu stehen, sind: Muselmann, Gronwald, Zwodent, Hoffmann, Lewin, Hein, Lieb, Agrodowski, Gottschalk, Jonker, Sängler, Gilse, Cain, Kluge und Zimmermann. Die Kollegen der anderen Richtung heißen: Ernst Schulze, Döhner, Haupt-

mann, Langer, Madte, Zech, Dauner, Kreplin, Billig, Schmidt, Weinschild, Hofmann, Sauer, Mahhardt, und Latenstein. Es lautete der Antrag des Koll. Schulze nur auf 11 Kandidaten, aber es erfolgte kein Widerspruch der Versammlung gegen die Aufstellung von je 15 Kollegen von jeder Seite. Kollege Blum hatte vorher erklärt, daß der Verbandstag wahrscheinlich auch diese Aufstellung der Kandidaten beanstanden werde und schlug vor, eine einzige alphabetische Liste aufzustellen. Der Vorschlag wurde jedoch abgelehnt. Der Vorsitzende Kollege Gottschalk gab bekannt, daß auf der Kandidatenliste Brandenzugehörigkeit und wie lange jeder Kollege organisiert ist, verzeichnet wird. Die weiteren Punkte wurden zurückgestellt und die Versammlung vertagt.

Frankfurt. Am 20. Juli hatte Kollege Hirsch die hiesigen Sattler zur Besprechung der örtlichen Lage zusammengerufen. Die Kollegen Dreher und Manned waren dazu von Königsberg erschienen und setzten uns die Vorteile des Verbandes und einer Verwaltungsstelle auseinander. Darauf wurde mit 11 Mitgliedern zur Gründung einer Verwaltungsstelle geschritten. Nach lebhafter Aussprache, die das Lehrlingswesen, die lange Arbeitszeit bei niedriger Bezahlung beleuchtete, wurde beschlossen, auch hier Wandel zu schaffen. Da hier die Tapezierer keine Bahnhalle haben, ist zu hoffen, daß wir auch mit den Mitgliedern voran kommen. Der Kollege Hempfing wurde als Vorsitzender, Hirsch als Kassierer und Hofmann als Schriftführer gewählt. Der Geist der Versammlung war sehr gut und so verliehen uns die Königsberger Kollegen mit den besten Hoffnungen und dem Wunsche, auch hier recht bald menschenwürdige Arbeitsbedingungen zu haben. So rufen wir von hier, wenn auch bei harter Zeit, allen Kollegen zu: „Unser die Welt, trotz alledem!“

Verbandsnachrichten.

Magdeburg. Am 28. Juli d. J. gehört unser Koll. Aug. Günther 25 Jahre unserem Verbands und zugleich der Ortsverwaltung Magdeburg als treues und tätiges Mitglied an.

Briefkasten der Redaktion.

Karlsruhe. In der fraglichen Zeit ist ein Versammlungsbericht hier nicht eingegangen. Schon möglich, daß er bei den heutigen mangelhaften Postverhältnissen verloren ging.

Mühlhausen. Der Bericht ist in Nr. 26 unserer Zeitung vom 27. 6. 19, Seite 103, unter Abschnitt „Streiks und Lohnbewegungen“ erschienen.

Sterbetafel.

Offenbach a. M. Am 16. Juli starb unser langjähriger Mitglied Heinrich Werne im Alter von 38 Jahren.
Ehre seinem Andenken.

Zentral-Franken- u. Begräbniskasse der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige

In den am 19. Juli 1919 in den örtlichen Verwaltungsstellen stattgefundenen Hauptversammlungen und von den Einzelmitgliedern sind nachstehend verzeichnete Mitglieder als Abgeordnete für die Generalversammlung in Hannover gewählt worden:

1. Wahlabteilung: A. Nardien, A. Blei, F. König, G. Glaubig, G. Gaffner, A. Hüfner, A. Gittel, sämtlich aus Leipzig.
2. Wahlabteilung: P. Schneider, J. Woller, W. Hinz, A. Somann, P. Stanovsky, Jean Hofmann, sämtlich aus Berlin.
3. Wahlabteilung: G. Heller, A. Scheffel, G. Bäß, sämtlich aus Offenbach.
4. Wahlabteilung: A. Anders, G. Müller, sämtlich aus Stuttgart.
5. Wahlabteilung: C. Faßt aus Hannover.
6. Wahlabteilung: O. Brumme aus Weesden.
7. Wahlabteilung: A. Raske aus München.
8. Wahlabteilung: F. Reich aus Bieber.
9. Wahlabteilung: P. Wildhardt aus Oberhausen.
10. Wahlabteilung: J. P. Neubeck aus Mühlheim.
11. Wahlabteilung: B. Benz aus Grünstadt.
12. Wahlabteilung: Ph. Müller aus Fachsenheim.
13. Wahlabteilung: A. Ditl aus Hausen.
14. Wahlabteilung: F. Weinländer aus Nürnberg.
15. Wahlabteilung: A. Melle aus Hamburg.

- 16. Wahlabteilung: H. Schmidt aus Frankfurt a. M.
- 17. Wahlabteilung: Jean Weill aus Bergen.
- 18. Wahlabteilung: C. Geer aus Freiburg i. B.
- 19. Wahlabteilung: G. Siegel aus Annaberg in Sachsen.
- 20. Wahlabteilung: A. Herrmann aus Düsseldorf.
- 21. Wahlabteilung: R. Goebel aus Hagen.
- 22. Wahlabteilung: R. Wittke aus Halle a. S.
- 23. Wahlabteilung: W. Kleinnecht aus Neutlingen.
- 24. Wahlabteilung: W. Scharer aus Fürth.
- 25. Wahlabteilung: F. Forstreuter aus Revelar.
- 26. Wahlabteilung: E. Besche aus Göttingen.

Die Verwaltungsstellen Gildesheim, Altenburg und Braunschweig haben auf die Wahl verzichtet. Von den Verwaltungsstellen Neu-Ruppin, Weiskirchen, Jügesheim, Heusenstamm, Klein-Steinheim, Neu-Flensburg, Reih und Um sind weder Stimmzettel noch Wahlprotokolle eingegangen.

Leipzig, den 28. Juli 1919.

Für den Vorstand der Kasse:

G. Zinke. P. Städter.

Die Wahlprüfungscommission:

O. Preßschmar. A. Rönke.

Achtung! Achtung!
Verband der Sattler u. Portefeuller.
Ortsverwaltung Berlin.

In der am 17. Juli stattgefundenen Generalversammlung sind nachstehende Kollegen als Kandidaten zum Verbandstag in Nürnberg aufgestellt worden:

A. Liste der auf dem Boden des reinen Nützlichkeitsystems stehenden Kollegen.

Nr. und Vorname	Branche	Eintrittsdatum
Gain, Johannes	Treibriemen	11. 5. 1908
Gottschalk, Eugen	Taschen	3. 10. 1904
Gronwald, Fritz	Geschirr	4. 5. 1908
Hein, Richard	Militär	6. 12. 1910
Hilse, Max	Militär	8. 3. 1913
Hoffmann, Johann	Geschirr	20. 8. 1903
Klinge, Gottfried	Militär	1. 3. 1896
Levin, Karl	Galanterie	9. 1. 1894
Lies, Wilhelm	Wagen	18. 9. 1903
Muskelmann, Heinrich	Geschirr	11. 3. 1902
Dagrodowski, Willi	Portefeuller	16. 10. 1909
Sänger, Gustav	Militär	6. 10. 1900
Siwodent, Richard	Pläne u. Zelte	15. 8. 1906
Zimmermann, Wilhelm	Koffer	25. 9. 1897
Zunka, Johann	Portefeuller	1. 10. 1914

B. Liste der alten Gewerkschaftsrichtung.

Nr. und Vorname	Branche	Eintrittsdatum
Dauer, Johannes	Taschen	16. 10. 1905
Döhrner, Adolf	Geschirr	30. 9. 1902
Hauptmann, Paul	Portefeuller	29. 1. 1901
Hoffmann, Jean	Portefeuller	14. 1. 1901
Kreplin, Ernst	Portefeuller	21. 5. 1907
Langer, Franz	Koffer	8. 4. 1899
Rattenstein, Fritz	Taschen	2. 1. 1912
Sillig, Alwin	Militär	1. 10. 1904
Mayhardt, Ferdinand	Portefeuller	5. 9. 1902
Madite, Gustav	Militär	28. 3. 1911
Sauer, Gustav	Koffer	26. 3. 1898
Schmidt, Hans	Taschen	16. 1. 1915
Schulze, Ernst	Koffer	5. 7. 1898
Weinchild, Hermann	Portefeuller	29. 1. 1901
Rech, Max	Taschen	1. 12. 1900

Die Delegiertenwahl findet statt: am **Sonnabend, den 9. August**, von 12—6 Uhr nachmittags, in folgenden Lokalen:

- Spandau, Wahllokal Steinweg, Bismarckstr. 8.
- Neukölln, Wahllokal Schmidt, Münchener Str. 23.
- Berlin O., Wahllokal Krummbach, Warthauer Str. 61.
- Berlin N., Wahllokal Dahms, Schlegelstr. 9.
- Berlin SO., Wahllokal Bieberlein, Adalbertstr. 59.
- Berlin SW., Wahllokal Rathmann, Wilhelmstr. 118.
- Berlin S., Wahllokal Klude, Mitterstr. 32.

Wer 8 Wochen und länger mit seinen Beiträgen im Rückstand ist, hat kein Wahlrecht. Arbeitslose und Streikende haben ihre beiden Kontrollkarten mitzubringen.

Verbandsbücher und Kontrollkarten werden im Wahllokal abgeholt. Die Wahlvorsteher sind angewiesen, jeden Kollegen oder jede Kollegin, die ihren Verpflichtungen in der Beitragszahlung oder Legitimation nicht nachkommen, von der Wahl auszuschließen.

Da 11 Delegierte zu wählen sind, darf kein Stimmzettel mehr als 11 Namen enthalten, nicht gewünschte sind zu durchstreichen. Weniger als 11 Namen sind zulässig.

Die Ortsverwaltung.

Ortskrankenkasse der Buchbinder und verwandter Gewerbe zu Berlin, Stralauer Str. 7/9.

Bekanntmachung.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die in der Ausschlußsitzung vom 20. Mai 1919 beschlossene Aenderung der §§ 20 und 61 der Satzung der Genehmigung des Oberversicherungsamtes erhalten hat. Dieselbe tritt am 1. August 1919 in Kraft.

Der Vorstand.

Herrn A. Haub a, II. Vorj. Fr. Kees e, Schriftf.

Lederarbeiter

mit der Herstellung von Damentaschen, Trefors, Brieftaschen, Altkennmappen, Reiseneffairen, usw. voll vertraut, erhält sofort dauernde gut bezahlte Stellung in einer Fabrik in Schweden. Zuschriften mit Angabe der bisherigen Tätigkeit erbeten unter

„Lederarbeiter-Schweden“
 c/o S. Gumaelius Annonsbyrå,
 Stockholm.

Selbst. Kuntmacher

(engl. Kunt) sofort gesucht.

Ludwig Schröder, Sattlerwaren,
 Aindach (Böhern).

Für sofort gegen hohen Lohn gesucht:

Ein perfekter Portefeuller

der in allerersten Werkstätten mit Erfolg gearbeitet hat und befähigt ist, unserer Abteilung Feinsattlerei selbständig vorzustehen. Es handelt sich um eine dauernde, aussichtsreiche Stellung. Angebote an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter Chiffre 113.

Wir suchen

geübte Sattler für Leder-Suitcases und Maulbügeltaschen

bei guten Lohnverhältnissen.

Strauß, Kirschbaum & Co., Düsseldorf.

Fachlehrbücher I. Ranges

mit vielen Abbildungen.

Der praktische Sattler M. 20, 10. Das Sattlerhandwerk M. 25, 30. Der Automobil- und Luftschiffattler M. 7, 85. Der Sattelmacher M. 10, 60. Universal-Maßverzeichnis für Sattler M. 4, 95. Der Sattler als Waren-garnier M. 5, 80. Der moderne Polsterer M. 13, 90. Das Polstern M. 11, —. Die Schule des Tapezierers M. 15, —. Der Tapezierer und Dekorateur M. 13, 60. Das Zuschneiden moderner Dekorationen M. 6, 60. Der Wagen-fabrikant M. 17, 20. Der Wagenkasten und sein Plan M. 10, —. Der Gerber M. 12, 90. Herstellung loth-garen Leders M. 8, 60. Moderne Lederfabrikation M. 9, 30. Färben lothgaren Leders M. 9, 30. Lederunter-suchung M. 16, 50. Gerberei, technisches Auskunfts-buch M. 44, —. Rechenhelfer M. 4, 70. Lohnrechner M. 2, —. 3000 Rezepte zu Handelsartikeln M. 15, —. Privat- und Geschäftsbriefsteller M. 5, 50. Buchführung M. 5, 75. Rechnen M. 5, 75. Nichtig Deutsch M. 5, 75. Französisch M. 5, 75. Englisch M. 5, 75. Polnisch M. 5, 75. Fremdwörterbuch M. 5, 75. Rechtschreibung (Duden) M. 7, 15. Rechtsformularbuch M. 5, 75. Taschenbuch des allgemeinen Wissens M. 4, 40. Lehrbuch für Kaufleute M. 15, —. Der Handwerker als Kaufmann M. 7, 25. Guter Ton und seine Sitte M. 5, 75. Langlehrbuch M. 3, 35. Die Gabe der gewandten Unterhaltung M. 3, 20. Preisgekröntes Lehrbuch der Landwirtschaft M. 13, 35. Gartenbuch M. 5, 75. Wegen Nachnahme. **L. Schwarz & Co.,** Verlagsbuchhandlung, Berlin 19 AE., Annenstr. 24.

Koffermacher

für Baggelkoffer

für Passau (Böhern) gesucht. Angebote mit Lohn-anprüchen an

Dambachwerte Windischgarthen.

2 selbständige

Karosserie-Sattler

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Benzwerke Gaggenau,
Gaggenau i. Baden.

Gebrauchte

Leder-Schärmaschine

zu kaufen gesucht.

Offerten mit Angabe des Fabrikates und Preises unter Nr. 110 an die Geschäftsstelle erbeten.

Antife gr. Kaninleder

nicht unter 2 Quadratfuß in bester ausgesuchter Ware für die Portefeullesbranche passend, laufend abzugeben.

Siegfried Neufeld,
Leder-großhandlung, Halle a. S.

Lederarten

werden prompt geliefert.

Eduard Nathan, Eduard Nathan,
Berlin C. 2, Rosenstr. 17. Hamburg, Cremon 11/12.

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuller und Tapezierer liefert als Spezialität

Bruno Steffen, Berlin SW. 19, Lindenstr. 63.

Gegründet 1880.
 Preislisten S. P. gratis und franco.